Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 24

Artikel: Im Truppenkrankenzimmer

Autor: Hard, Henri

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

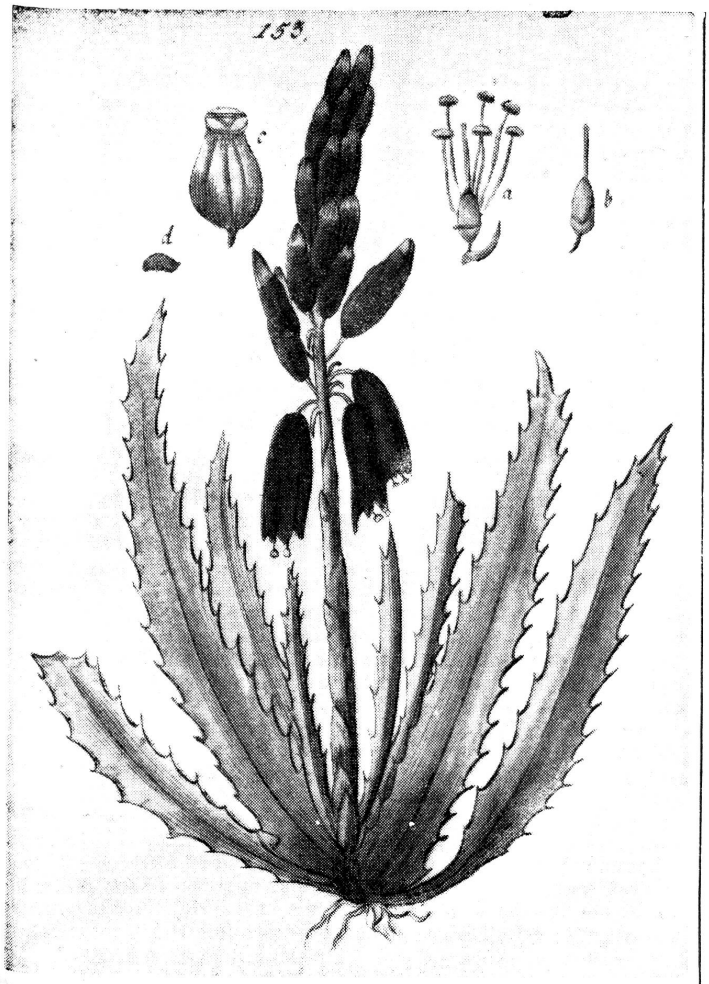
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aloe perfoliata

a) Staubfäden, Griffel und Fruchtknoten; b) Fruchtknoten und Griffel; c) die Samenkapsel; d) ein Same.

Im Truppenkrankenzimmer *von Henri Hard*

(16. Fortsetzung)

Der Fieberkranke lag noch matt im Kissen; doch zeigten Puls und Temperatur, dass es ihm schon besser ging. Halder las ein Buch von Fridolin, und über sein dunkles Gesicht wetterleuchteten die heitersten Gedanken. Ab und zu warf er den Kopf zurück und lachte so von Herzensgrund, dass wir alle mitlachen mussten, obschon wir die Geschichten, die ihn belustigten, nicht kannten. Moser füllte Formulare und Tabellen aus. In einer halben Stunde werde wieder Krankenvisite sein, bemerkte er; darauf kritzelte seine Feder eifrig weiter. Lachen und gute Laune sprudelten durchs Zimmer und setzten sich im Vogelgezwitscher vor dem Fenster fort.

Welche Vorstellungen würde mir das nächste Medikament schenken? Vielleicht wieder ferne Länder ... vielleicht aber nur nüchterne Chemikalien ... Formeln? Wo war ich überhaupt verblieben? Ach so: bei den *Compressi Kalii permanganici*, den *Kaliumpermanganat-Tabletten*.

Diese sind dunkelviolett und von metallischem Glanz. Ihre Substanz ist zu gleichen Teilen mit Kochsalz gemischt, um die Löslichkeit zu erhöhen; wegen dieser Beigabe erscheinen die Tabletten graubraun gefleckt.

Kaliumpermanganat wird aus Braunstein — Mangandioxyd — mit Hilfe von Kalilauge, Kochsalz und Kohlensäure hergestellt.

Was ist Braunstein, und woher stammt er?

Braunstein ist eines der häufigsten und am meisten benutzten Manganerze, und zwar werden unter dem Namen Braunstein die oxydhaltigen Manganerze zusammengefasst. Das Mangan ist ein dem Eisen ähnliches Element; seine Verbindungen sind überall verbreitet. Braunstein wird hauptsächlich in der Türkei, in Russland, Indien und Brasilien abgebaut; doch findet es sich auch immer dort, wo Eisenerze gewonnen werden. Das Mineral Braunstein kann bis zu 98 % Mangandioxyd enthalten.

In kleiner Menge ist Mangan ausserdem im Meerwasser, in vielen Mineralwässern und namentlich in eisenhaltigen Brunnenwässern des Flachlandes, ferner in der Asche zahlreicher Pflanzen enthalten.

Schon der Römer Plinius erwähnt den Braunstein im Zusammenhang mit der Glaszubereitung. Erst 1740 wurde bewiesen, dass Braunstein kein Eisen enthalte, wie dies bis dahin irrtümlicherweise angenommen worden war. Dreissig Jahre später wiesen Forscher darauf hin, dass Braunstein ein neues, bisher unbekanntes Metall enthalten müsse, und im Jahre 1774 wurde das Mangan als Metall eindeutig isoliert. Die Deutschen nannten es zunächst «Braunstein-Metall», andere Länder «Magnesium», die Franzosen «Manganesium», welche Bezeichnung die Deutschen später zu Mangan abkürzten. Kaliumpermanganat stellt also eine Manganverbindung dar.

Es bildet dunkelviolette, grün bis stahlblau glänzende Kristalle von Prismenform. Die Substanz ist geruchlos; sie schmeckt zuerst süsslich und wirkt dann stark zusammenziehend. Sie löst sich in ungefähr 16 Teilen Wasser zu rotvioletter Farbe. Kaliumpermanganat gibt leicht Sauerstoff ab; aus diesem Grund darf es wegen Explosionsgefahr nicht in Alkohol gelöst werden.

Kaliumpermanganat und Explosion? Nun erinnerte ich mich wieder... Wir hatten im Laboratorium des Gymnasiums brennbare Stoffe mit trockenem Kaliumpermanganat zusammengerieben; die Stoffe hatten sich rasch unter Explosion entzündet.

Gerade wegen dieser Eigenschaft, organische Substanzen durch Abgabe von Sauerstoff zu verbrennen, findet Kaliumpermanganat in der Medizin Verwendung. Es wirkt zerstörend auf Fäulniserreger und vernichtet die üblen Gerüchte, die von Fäulnisprodukten herrühren. Durch seine Eigenschaft, Sauerstoff abzugeben, wirkt es auch auf sauerstoffempfindliche Krankheitserreger. Hauptsächliche Anwendung findet Kaliumpermanganat bei übelriechenden Geschwüren und Ausflüssen aller Art. Es lässt sich in wässriger Lösung gut als Gurgel- oder Spülmittel verwenden. Wohl jeder Soldat kennt Kaliumpermanganat als das Universalgurgelwasser; er weiss, dass es nicht gut schmeckt, dass seine Wirkung aber vortrefflich ist. In zweiprozentiger Lösung wird es bei Morphinvergiftungen als Gegengift, nämlich zu Magenspülungen verordnet, da Morphin durch den freiwerdenden Sauerstoff leicht zerstört wird. Ebenso wirkt Kaliumpermanganat als Gegengift bei Schlangenbiss — Einspritzung in die Bißstelle — sowie bei Phosphor- und Cyankalivergiftungen.

Zur Herstellung einer Kaliumpermanganat-Lösung wird eine Tablette in 1 Liter Wasser aufgelöst. Als Gurgelwasser verdünnt man

Rhabarber - Rheum palmatum

a) Blüte; b) der Same; c) ein Staubfaden; d) die Wurzel.

diese Lösung fünffach; beim Gurgeln darf keine Flüssigkeit geschluckt werden. Kaliumpermanganatflecken lassen sich mit Essig oder Zitronensaft entfernen.

Viele Füsse stapften durch den Gang und stolperten nun ins Krankenzimmer: Ein weiter Marsch lag hinter den Soldaten, der schmerzhafte Spuren hinterlassen hatte. Moser gebot ihnen, Schuhe und Socken auszuziehen und die Füsse zu waschen. Ein Mann war durch einen Stacheldraht an der Schulter verletzt worden; jetzt zog er Waffenrock und Hemd aus. Bald erklangen die festen Schritte des Arztes, und sofort strömte auch ein starkes Gefühl von Beruhigung, sachlicher Kürze und Vertrauen ins Krankenzimmer. Zuerst wandte er sich dem Stacheldrahtverletzten zu. Mit Instrumenten reinigte er sorgfältig die Wunde. Drei Stiche waren zur Heftung der Wundränder nötig; ein Deckverband schützte die Wunde.

Dieser Deckverband bildet im allgemeinen den einfachsten Wundverband; er schützt die Wunde vor neuer Verunreinigung und Infektion, stillt die Schmerzen und fördert die Heilung. Er besteht aus Vioformgaze, die in Form einer Kompresse unmittelbar in oder auf die Wunde gelegt wird; darüber wird eine dünne Lage Watte gebreitet. Das Ganze wird mit einer Binde oder einem Verbandtuch fixiert.

Nachdem Moser dem Stacheldrahtverletzten ein Bett im Krankenzimmer zugewiesen hatte, wandte sich der Arzt den barfüssigen Soldaten zu. Moser pinselte darauf die wunden Stellen mit Jod, legte einen Streifen Vioformgaze darüber und befestigte diesen mit Heftpflaster. Kurze Zeit nachher polterten die Soldaten wieder zum Krankenzimmer hinaus.

Nun war die Reihe an uns. Der Arzt liess sich von Moser genau über unser Verhalten unterrichten, während er meinen Fuss abtastete; heute noch konnte mit der Massage begonnen werden. Fein! Dann würde ich ja bald heimkehren dürfen.

Als auch die Schritte des Arztes im Flur verhallt waren, bemerkte Halder nachdenklich: «Merkwürdig, wie wichtig gewisse Männer im Militärdienst die kleinste Schramme nehmen! Im Zivilleben würden sie diese kaum beachten; keinesfalls würden sie ihretwegen einen Arzt konsultieren. Ich habe schon das Benehmen von Kameraden erlebt, die einer kleinen Wunde wegen endlose Gespräche führen, jeden Herantretenden mit der genauen Beschreibung der Schmerzen belästigen, eine mögliche Infektion in den übelsten Farben ausmalen, stöhnend lange Verbände um winzige Schnittwunden wickeln ... und wenn ich dem Grund dieses Verhaltens nachspüre, bietet sich mir jedesmal das gleiche Bild: der Mann war nur ungern eingerückt und bemitleidet sich tief, dass er Frau und Kind, seine Arbeit, seine gewohnte Umgebung, die Bequemlichkeit des gleichmässigen Lebens verlassen musste. Beim Einrücken bemerkte er aber, dass sich seine Kameraden, die auch ein Heim zurückgelassen hatten, mit Humor ins Unabänderliche schicken. Er spürt, dass sein Jammern übel aufgenommen werden könnte, und so bietet ihm die erste Schramme die willkommene Gelegenheit, sich laut und ausgiebig bedauern zu können.»

Moser lächelte: «Ich kannte einen Sanitätsoffizier, der solchen Leuten eine gehörige Dosis Compressi Laxantes verschrieb.»

«*Compressi Laxantes?* Das ist just das nächste Medikament in der Tablettenschachtel», warf ich ein.

«Willst du es nicht näher beschreiben?» ermunterte Halder.

«Gut. Schau hier die Tablettenschachtel. Die Compressi Laxantes — Abführtabletten — findest du in der zweiten Reihe rechts aussen. Zwei Hülsen! Ein Medikament also, das im Truppenkrankenzimmer oft verwendet wird.

Nehmen wir doch eine Tablette heraus! Sie ist schwarz. Da die Tabletten an der Luft rasch feucht und klebrig werden, sind sie gut verschlossen, am besten in Glas — in der Tablettenschachtel ist es Zelluloid — und trocken aufzubewahren. Die Compressi Laxantes sind zusammengesetzt aus *Aloe-Extrakt* und *Rhabarber-Extrakt* und etwas Natriumbikarbonat, das aber lediglich ein schnelleres Zerfallen der Tablette im Wasser oder im Magensaft bezwecken soll.»

«Was sind Extrakte?»

«Unter Extrakten versteht das schweizerische Arzneibuch teilweise und vollständig eingedampfte Säfte und Auszüge aus frischen bzw. getrockneten pflanzlichen oder tierischen Stoffen. Aloe-Extrakt wird beispielsweise durch Ausziehen der wirksamen Stoffe aus Aloe mittels Azeton hergestellt. In getrocknetem Zustand ist es ein gelbliches bis orangegelbes Pulver von sehr bitterem Geschmack.»

«Aloe! Ist Aloe nicht eine Pflanze?»

«Doch. Es gibt verschiedene Arten dieser Pflanzengattung. Aloe sieht den Agaven, die du sicher schon im Tessin gesehen hast, zum Verwechseln ähnlich. Ihre Blätter sind dickfleischig und stachelig, die Blüten rötlich. Aloe kommt in Ost- und Westindien und im ganzen tropischen und subtropischen Afrika, besonders aber im Kapland vor.»

«Du vergissest Südamerika!» Mit diesen Worten trat Röthlisberger zu uns. Wir hatten sein Eintreten nicht bemerkt.

«Auch in Bolivien?»

«Natürlich.»

«Also wieder eine Erzählung, fein!»

«Zuerst muss ich inhalieren. Du könntest uns inzwischen mit dem, was deine Bücher über Aloe berichten, unterhalten.»

«Interessiert dich Geschichtliches?»

«Ja, aber du musst dich kurz fassen!»

«Der Name ‚Aloe' stammt aus dem Hebräischen, vom Wort halal, das ‚glänzend' heisst. Aloe stellte schon zwei bis drei Jahrtausende v. Chr. ein in Aegypten viel verwendetes Heilmittel dar; später wurde es auch von den Griechen und Römern oft benutzt. Im nördlichen und mittleren Europa befindet es sich seit dem 10. Jahrhundert in Gebrauch; die englischen Tierarzneibücher jener Zeit nennen es zum erstenmal. Im 16. Jahrhundert wurde Aloe auch in Europa kultiviert. Erst im 18. Jahrhundert (1773) wurde die heutige als wirksamste Aloe geltende Kap-Aloe vom Buren Peter de Wett erwähnt. Die 1760 herausgekommene ‚Sammlung der Gewächse von Elisabeth Blackwell' empfiehlt noch die Aloe der Insel Socotra am Südende des Roten Meeres als beste Sorte. Elisabeth Blackwell schreibt in alter deutscher Uebersetzung: ‚Die beste Aloe kommt zu uns in Häuten aus der Insel Succotora. Die Aloe wird fast unter alle abführenden Pillen in der Apotheke genommen, sie dient für den Magen ...'»

Die Droge Aloe, auch Aloe-Harz genannt, ist eine stark glänzende, grünlich-dunkelbraune bis schwarze Masse von glasglänzendem Bruch. Sie stellt den eingekochten Saft dar, der entweder aus den abgeschnittenen Blättern ausfliesst oder aus den zerschnittenen und zerstampften Blättern ausgepresst wird. Der Saft wird in der Wärme vorsichtig eingedickt und dann zum vollständigen Trocknen als zähflüssige Masse in Fässer, Tierhäute, Kürbisse oder Kisten gegossen. Je nach ihrer Heimat unterscheidet man eine ganze Reihe verschiedener Aloe-Harz-Arten. Das schweizerische Arzneibuch schreibt die Verwendung der südafrikanischen oder Kap-Aloe vor. Diese Kap-Aloe bildet im südlichen und südöstlichen Kapland oft dichte Bestände: die Ernte erfolgt meist durch Eingeborene.

Aloe gilt in kleinen Gaben als appetitanregendes Bittermittel, in grösseren Gaben wirkt es stark abführend.»

«Du nanntest auch Rhabarber-Extrakt», brachte Halder in Erinnerung. «Handelt es sich dabei um unsere Gartenrhabarber?»

«Nein. Der Rhabarber-Extrakt wird aus dem Wurzelstock des chinesischen Rhabarber gewonnen. In getrocknetem Zustand ist er ein braunes, kräftig nach Rhabarber riechendes und schmeckendes Pulver.

Der medizinische Rhabarber stammt aus dem Tibet; die wildwachsende Pflanze ist wirksamer als die kultivierte. Die Wurzelstücke von ungefähr zehnjährigen Pflanzen werden im Herbst ausgegraben, von Blattresten, Knospen und Wurzeln gereinigt, geschält und in Stücke geschnitten, worauf sie, an Schnüren aufgehängt, getrocknet werden.

Der Ausfuhrort für chinesische Rhabarber war vor dem Krieg Shanghai. In Europa unterliegt die Droge nochmals einer Bearbeitung, indem schlechte und faulige Stellen entfernt werden. Gute Sorten werden dem Handel in Blech eingelötet übergeben; denn Rhabarberwurzel ist dem Wurmbefall stark unterworfen. Diese Droge regt in kleinen Mengen den Appetit an und ist magenstärkend; grössere Gaben wirken abführend.

Die beiden Pflanzenextrakte aus Aloe und Rhabarber steigern gegenseitig ihre abführende Wirkung, ohne dass unangenehme Nebenerscheinungen auftreten. Die Wirkung tritt nach acht bis neun Stunden ein. Es werden gewöhnlich abends eine bis zwei Tabletten als starkwirkendes Abführmittel drei bis fünf Tabletten mit warmem Wasser eingenommen.

Mit Inhalieren schon fertig, Röthlisberger? Erzähle jetzt!»

«Mir bleibt nur noch wenig zu ergänzen; das Wesentliche hast du gesagt. — In Amerika gedeiht Aloe überall dort, wo trockenes, warmes Klima vorherrscht, hauptsächlich also in den steinigen Steppen. Ich sah diese Pflanze zum Beispiel in riesigen Mengen in den Salinas Grandes, den weiten Salzsteppen im Norden Argentiniens, die sich zwischen Tucuman und Córdoba in der Nähe des Rio Salado, des Salzigen Flusses, erstrecken. Dort verleiht die Aloe der Landschaft ein eigenes, sehr charakteristisches Gepräge.

Aloe zählt seit langem zu den meist verwendeten Hausmitteln des Indianers. Spielt die Verdauung nicht richtig, so braut er sich einen Aloe-Abguss. Ueberdies legt er von Zeit zu Zeit zerstampfte Aloeblätter in Branntwein und beginnt mit diesem Getränk einige Tage später eine Blutreinigungskur. Auch die Calluhuayus, die indianischen Medizinmänner, führen stets getrocknetes Aloe-Harz mit sich und geben es gern und häufig gegen Beschwerden mannigfaltigster Art.

Noch viel häufiger wird Aloe als Tierarzneimittel verwendet. Oft habe ich beobachten können, wie rasch ein argentinischer Gaucho zur Aloe greift, wenn sich bei einem seiner Pferde Anzeichen einer Kolik zeigen. Er schneidet die Blätter der nächsten Aloe-Pflanze ab, zerstückelt sie und kocht sie in Wasser aus. Nachdem sich der Trank abgekühlt hat, wird er dem Tier eingeflösst, und die Gefahr der Kolik, an der Pferde leicht zugrunde gehen können, ist wieder behoben. Wie oft wandte ich selbst dieses einfache Mittel bei meinen Mulas an, wenn ich wegen ihres unruhigen Benehmens auf eine nahende Erkrankung schliessen musste! Sicher habe ich mir damit Verluste und unangenehme Stunden ersparen können.» (Fortsetzung folgt)